St. Jakobs Oel

TRADE MARK

— heilt —

Rheumatismus,
Quetschungen.
Zahnschmerzen,
Brandwunden,
Neuralgie,
Verstauchungen,
Verrenkungen,
Frostbeulen,
Hüftenschmerzen.
Rückenschmerzen.

Dr. August Koenig's HAMBURGER

TRADE MARK

BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der
Brust, der Lungen und der Kehle.

Nur in Original-Packeten.
Preis — 25 — Cents.
Preis — Cents.
Preis — Cents.

Verlorene Manneskraft!
Geschlechtskrankheiten!
Folgen der Jugendsünden!

nach einem neuen und einzig sicheren Verfahren, ohne Berufsstörung, gründlich und dauernd zu heilen, zeigt der „Rettungs-Anker." Kranke, selbst diejenigen welche an veraltete, anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten leiden, sowie solche, von gewissenlosen Quacksalbern Gefoppte, sollten es nicht versäumen, das vortreffliche deutsche Buch zu lesen, durch dessen Rathschläge unzählige Leidende in kurzer Zeit die Gesundheit und ihr Lebensglück wieder erlangten. Das Buch, 125 Aufl., 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, wird gegen Einsendung von 25 Cts. Postmarken, wohl verpackt, frei versandt. Adressire:
DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der „Rettungs-Anker" ist auch zu haben in Indianapolis, Ind., bei A. G. Brandt & Co., 40 Ost Washington Straße.

Dach-Material.
T. F. SMITHER.
Händler in Riesdach-Material, 2 und 3 pl Readu-Roofing, wasserdichte Sheeting, feuerfestem Asphalt-Filz, Strohpappe, Dach- und Metall-Farben 2c. 2c. Office: 169 West Maryland Straße. Telephon 861.

Dachdeckerei.
Fähige und verantwortliche Dachdecker. Kiesdächer, Trinidad und Gilsonite Asphalt-Dächer. Alle Arten Compositions-Dächer mit bestem Material. Office:
No 169, Yard: 180 W. Marylandstr
Telephon 861. Indianapolis, Ind.

Bernhard Bonnegut. Arthur Bohn
Bonnegut & Bohn,
Architekten,
Telephon 875. 62 Vance Block.
Indianapolis.

John H. Stem, . . Architekt
Nummer Einundfünfzig
Ingalls Block
Indianapolis.

G. W. Miller & Co.,
Kutschen- und Wagenbauer.
86 & 88 Ost New York Str.
Reparaturen prompt besorgt.

John Guedelhoefer
Etablirt 1873.
Platform-Wagen und Last-Wagen, (Drays.)
102 — 120 Kentucky Avenue
Telephon 237. Indianapolis.

Schweikle & Prange,
— Fabrikanten von —
Kutschen, Buggies, und allen Sorten Wagen.
424 und 426 Ost Washington Straße.

Frank H. Blackledge,
Advokat und Rechtsanwalt.
Zimmer 12, Ingalls Block.
Indianapolis, Ind.

Ovid B. Jameson,
Advokat und Rechtsanwalt,
Zimmer 5 & 7 Brandon Block.
Ecke Delaware & Washington Straße.

Cropsey & McDonald,
Advokaten und Notare,
Zimmer 15 und 16 in
No. 60 Ost Market Straße.
Praktiziren in allen Gerichtshöfen.

Robert Denny. Newton M. Taylor.
Denny & Taylor,
Advokaten und Notare,
praktiziren in allen Staats- u. Bundesgerichten.
Zimmer 1 u. 2, Phönix Block, 90½ Ost Marketstr.
Indianapolis, Ind.

W. P. Fishback. W. P. Kappes.
FISHBACK & KAPPES,
Advokaten und Rechtsbeistände,
Offiecn: Coffins Block, 90½ Ost Marketstr.
Zimmer 22 bis 25.
Oeffentlicher Notar.

Ganzer und gestampfter COKE,
zu verkaufen bei der
Indianapolis Gas Company
49 Süd Pennsylvania Straße.

Das geheimnißvolle Hotel.

Roman von Wilkie Collins.

(Fortsetzung.)

„Ich bin seine Wittwe, — und das wissen Sie, Sie böses Weib! Ach! Es war eine böse Stunde, als Miß Lockwood meinen Mann dem Lord als Courier empfahl!"

Ehe sie noch ein Wort hinzufügen konnte, sprang Lady Montbarry plötzlich auf von dem Sopha, — ergriff sie bei den Schultern und schüttelte sie mit der Kraft und Wuth einer Wahnsinnigen.

„Sie lügen, Sie lügen, Sie lügen!" rief sie und ließ bei der dritten Wiederholung dieser Anklage wieder los, indem sie ihre Hände mit einer Bewegung der Verzweiflung in die Höhe hob.

„O, Jesus Maria", rief sie, „ist es möglich? Kann der Courier durch dieses Weib zu mir gekommen sein?" Sie wandte sich wie der Blitz zu Mrs. Ferrari, und hielt sie an, als sie aus dem Zimmer entrinnen wollte.

„Bleiben Sie hier, Sie Verrückte, bleiben Sie und antworten Sie mir! Wenn Sie schreien, so werde ich Sie, so gewiß der Himmel über Ihnen ist, mit meinen eigenen Händen erwürgen. Setzen Sie sich wieder und fürchten Sie nichts. Elende, ich bin es, die erschreckt ist bis aufs Aeußerste! Gestehen Sie, daß Sie logen, als Sie eben Miß Lockwoods Namen nannten! Nein, ich glaube auch Ihrem Schwur nicht, ich glaube Niemand, als Miß Lockwood selbst. Wo wohnt sie? Sagen Sie mir das, Sie giftiges kleines Insekt und dann können Sie gehen."

Erschreckt, wie sie war, zögerte Mrs. Ferrari. Lady Montbarry erhob drohend ihre Hände, die langen, dünnen, gelbweißen Finger ausgespreizt und an den Spitzen gekrümmt. Mrs. Ferrari erschrak bei diesem Anblick und nannte die Adresse. Die Lady deutete mit Verachtung nach der Thür — dann änderte sie ihren Sinn.

„Nein, noch nicht." sagte sie. „Sie könnten Miß Lockwood sagen, was vorgefallen und dann könnte sie sich weigern, mich zu empfangen. Ich werde sogleich hingehen und Sie werden mit mir kommen, — bis an das Haus, nicht hinein. Setzen Sie sich wieder. Ich werde gleich nach meinem Mädchen klingeln. Wenden Sie den Rücken nach der Thür, damit man Ihr bestürztes Gesicht nicht sieht."

Sie klingelte. Das Mädchen erschien.

„Meinen Hut und Mantel, schnell!" Das Mädchen brachte Hut und Mantel aus dem Schlafzimmer.

„Eine Droschke, ehe ich zehn zählen kann."

Das Mädchen verschwand. Die Lady besah sich im Spiegel und drehte sich dann mit ihrer katzenartigen Geschwindigkeit wieder um nach Mrs. Ferrari.

„Ich sehe schon halbtodt aus, nicht wahr?" sagte sie mit zorniger Ironie. „Geben Sie mir Ihren Arm!"

Sie nahm Mrs. Ferraris Arm und verließ das Zimmer.

„Sie haben nichts zu fürchten, so lange Sie gehorchen", flüsterte sie unterwegs auf der Treppe. „Sie verlassen mich an Miß Lockwoods Thür und sehen mich nie wieder."

Im Vorhaus begegneten sie der Wirthin des Hotels.

Lady Montbarry stellte ihr Begleiterin höflich vor.

„Meine gute Freundin, Mrs. Ferrari, ich bin sehr erfreut, Sie wiedergehen zu haben." Die Wirthin begleitete sie bis zur Hausthür. „Steigen Sie zuerst ein, meine gute Mrs. Ferrari", sagte die Lady, und sagen Sie dem Kutscher, wohin er fahren soll."

Sie fuhren ab. Lady Montbarrys veränderliche Laune wechselte wieder. Mit einem leisen Aechzen warf sie sich in die Kutsche zurück. In ihren eigenen schwarzen Gedanken versunken, beachtete sie die Frau, die sie unter ihren eisernen Willen gebeugt hatte, gar nicht mehr und verharrte in düsterem Schweigen, bis sie das Haus erreichten, wo Miß Lockwood wohnte. In einem Augenblick richtete sie sich hoch auf zum Handeln. Sie öffnete den Kutschenschlag und schloß ihn wieder, bevor der Kutscher vom Bock steigen konnte.

„Fahren Sie diese Dame eine Meile weiter auf ihrem Heimweg," sagte sie dem Kutscher, als sie ihn bezahlte. Im nächsten Augenblick hatte sie schon an die Thür geklopft.

„Ist Miß Lockwood zu Hause?"

„Ja, Madame."

Sie schritt über die Schwelle, die Thür schloß sich hinter ihr.

„Welchen Weg, meine Dame?" fragte der Kutscher.

Mrs. Ferrari legte ihre Hand an den Kopf und suchte ihre Gedanken zu sammeln. Konnte sie ihre Freundin und Wohlthäterin hilflos Lady Montbarry überlassen? Sie versuchte noch immer vergeblich, sich über den Weg zu entschließen, den sie einschlagen sollte, als ein Herr, der an Miß Lockwoods Thüre anhielt, zufällig nach der Kutsche sah und sie erblickte.

„Kommen Sie auch, Miß Agnes zu besuchen?" fragte er.

Es war Henry Westwick. Mrs. Ferrari schlug froh die Hände zusammen, als sie ihn erkannte.

„Gehen Sie hinein, Herr, sogleich!" rief sie. „Dieses schreckliche Weib ist bei Miß Agnes. Gehen Sie und beschützen Sie sie!"

„Welches Weib?" fragte Henry.

Die Antwort machte ihn sprachlos. Mit Erstaunen und Unwillen im Gesicht, sah er nach Mrs. Ferrari, als sie den verhaßten Namen, Lady Montbarry, aussprach.

„Ich werde nachsehen," war alles, was er sagte.

Er klopfte an die Hausthür und wurde gleichfalls eingelassen.

XI.

„Lady Montbarry, Miß."

Agnes war beschäftigt einen Brief zu schreiben, als die Dienerin sie durch Ankündigung dieses Besuches in Erstaunen versetzte. Ihr erster Gedanke war, ihn abzuweisen. Aber die Lady war darauf bedacht gewesen, der Dienerin auf dem Fuße zu folgen. Ehe Agnes sprechen konnte, war sie schon eingetreten.

„Ich bitte um Entschuldigung wegen der Störung, Miß Lockwood. Ich habe eine Frage an Sie zu richten, die mich sehr interessirt. Niemand kann sie beantworten außer Ihnen." Leise und zögernd, ihre glänzenden Augen bescheiden niedergeschlagen, öffnete Lady Montbarry das Gespräch mit diesen Worten.

Ohne zu antworten, deutete Agnes auf einen Stuhl. Sie konnte dies thun, aber für jetzt nicht mehr. Alles, was sie gelesen von dem verborgenen, unheimlichen Leben in dem Palast in Venedig — alles, was sie gehört hatte von Lord Montbarrys traurigem Tod und seiner Beerdigung in fremdem Land — alles, was sie von dem geheimnißvollen Verschwinden Ferraris wußte, ging ihr durch den Sinn, als die schwarzgekleidete Gestalt ihr entgegentrat.

Das seltsame Benehmen der Lady vermehrte noch die Unschlüssigkeit und die Zweifel, die sie bedrängten. Da stand die Abenteurerin, deren Charakter der Gesellschaft in ganz Europa bekannt war. Die Lady hatte nicht ein einziges Mal gewagt, Agnes anzusehen, seit sie in's Zimmer getreten war. Indem sie nach dem Stuhl schritt, der ihr bezeichnet worden war, zögerte sie, legte ihre Hand auf die Lehne, um sich zu stützen und blieb noch immer stehen.

„Bitte, lassen Sie mich einen Augenblick mich fassen," sagte sie schwach.

Ihr Kopf sank auf ihren Busen herab, sie stand vor Agnes wie ein Verbrecher vor einem mitleidslosen Richter.

Das Schweigen, das nun folgte, war auf beiden Seiten das Schweigen der Furcht. Während desselben ging die Thür auf und Henry Westwick trat ein.

Er sah nach Lady Montbarry einen Augenblick, verbeugte sich gegen sie mit förmlicher Höflichkeit und ging schweigend vorüber. Beim Anblick des Bruders ihres Mannes belebten sich ihre sinkenden Lebensgeister wieder. Ihre zusammengesunkene Gestalt richtete sich auf. Ihre Augen begegneten Westwicks offen feindselig. Sie erwiderte seine Verbeugung mit einem eisigen Lächeln der Verachtung.

Henry trat auf Agnes zu.

„Ist Lady Montbarry hier auf Ihre Einladung?" fragte er ruhig.

„Nein."

„Wünschen Sie sie zu sprechen?"

„Ihr Besuch ist mir sehr peinlich."

Er wandte sich nach seiner Schwägerin um.

„Hören Sie dies?" fragte er kalt.

„Ich höre es!" erwiderte sie noch kälter.

„Ihr Besuch ist, gelinde gesagt, nicht zeitgemäß."

„Ihre Einmischung ist, gelinde gesagt, unpassend!"

Mit dieser Erwiderung näherte sie sich Agnes. Die Gegenwart Henrys schien sie zu beleben und zu stärken.

„Erlauben Sie mir, meine Frage an Sie zu richten," sagte sie in höflichem Ton. „Es ist nichts, was Sie in Verlegenheit setzen könnte. Als der Courier Ferrari sich an meinen verstorbenen Mann wandte um einen Dienst, hatten Sie —." Ihre Entschlossenheit wankte, ehe sie weitersprechen konnte. Sie sank zitternd in den nächsten Stuhl und erholte sich nach einigen Augenblicken.

„Hatten Sie Ferrari erlaubt," fuhr sie fort, „sich die Anstellung als unser Courier zu sichern, dadurch, daß er Ihren Namen nannte?"

Agnes antwortete nicht mit ihrer gewöhnlichen Geradheit. Die Erinnerung an Montbarry gerade durch diese Frau verwirrte und erregte sie.

„Ich kannte Ferraris Frau viele Jahre lang," begann sie, und ich interessire mich . . . ."

Lady Montbarry unterbrach sie, indem sie die Hand aufhob.

„Ach! Miß Lockwood, verschwenden Sie keine Zeit damit, von seiner Frau zu sprechen. Beantworten Sie offen meine Frage."

„Lassen Sie mich antworten," flüsterte Henry. „Ich übernehme es, offen zu sprechen."

Agnes machte eine abwehrende Bewegung. Die Unterbrechung der Lady Montbarry hatte ihre Empfindung für das, was ihr zukam, erregt. Sie antwortete mit einfachen Worten.

„Als Ferrari an den verstorbenen Lord Montbarry schrieb," sagte sie, „hat er allerdings meinen Namen genannt."

Selbst jetzt hatte sie den Gegenstand nicht getroffen, auf den es ihrer Besucherin ankam. Die Lady konnte ihre Ungeduld kaum bezwingen. Sie sprang auf die Füße und trat zu Agnes.

„Geschah es mit Ihrem Wissen und Ihrer Erlaubniß, daß Ferrari Ihren Namen erwähnte?" fragte sie. „Die ganze Wichtigkeit meiner Frage liegt darin. Um Gotteswillen antworten Sie mir, ja oder nein!"

„Ja!"

Dieses eine Wort traf die Lady wie ein Schlag. Die Lebenskraft, welche einen Augenblick zuvor ihr Gesicht beseelt hatte, verschwand plötzlich. Sie stand da wie ein in Stein verwandeltes Weib. Sie blickte Agnes so unverwandt an, mit so vollständiger Regungslosigkeit, daß auch ihr Athem nicht mehr bemerkt war.

Henry sprach zu ihr in schroffem Ton.

„Fassen Sie sich. Sie haben Ihre Antwort erhalten."

Sie blickte nach ihm hin. „Ich habe mein Urtheil erhalten," erwiderte sie und wandte sich langsam zum Gehen.

Zu Henrys Erstaunen hielt Agnes sie an.

„Warten Sie einen Augenblick, Lady Montbarry. Ich habe auch etwas zu fragen. Sie haben von Ferrari gesprochen. Ich wünsche auch von ihm zu sprechen."

Die Lady beugte schweigend ihr Haupt. Ihre Hand zitterte, als sie ihr Tuch aus der Tasche nahm und über ihre Stirn führte.

Agnes bemerkte das Zittern und schrat zurück.

„Ist Ihnen dieser Gegenstand peinlich?" fragte sie schüchtern.

Immer noch schweigend forderte die Lady sie durch eine Handbewegung auf, fortzufahren. Henry näherte sich, aufmerksam seine Schwägerin beobachtend. Agnes fuhr fort:

„Keine Spur von Ferrari ist in England entdeckt worden," sagte sie. „Haben Sie irgend welche Nachrichten von ihm? Und wollen Sie mir dieselben mittheilen, aus Mitleid für seine Frau?"

Auf Lady Montbarrys Lippen erschien plötzlich wieder ihr böses, grausames Lächeln.

„Warum fragen Sie mich nach dem Courier?" sagte sie. „Sie werden erfahren, was aus ihm geworden, Miß Lockwood, wenn es Zeit ist."

Agnes starrte sie an. „Ich verstehe Sie nicht," sagte sie. „Wie soll ich es erfahren? Wird es mir Jemand sagen?"

„Jemand wird es Ihnen sagen."

Henry konnte nicht länger schweigen. „Vielleicht ist Ihre Herrlichkeit die Person?" fragte er mit ironischer Höflichkeit.

Sie antwortete ihm leichthin mit einem Anflug von Verachtung. „Sie mögen Recht haben, Mr. Westwick. Eines Tages bin ich vielleicht die Person, welche Miß Lockwood erzählt, was aus Ferrari geworden ist, wenn . . . ." Sie schwieg, ihre Augen auf Agnes gerichtet.

„Wenn was?" fragte Henry.

„Wenn mich Miß Lockwood dazu zwingt."

Agnes hörte zu in höchstem Erstaunen.

„Sie dazu zwingen? Wie kann ich das? Wollen Sie damit sagen, daß mein Wille stärker ist, als der Ihrige?"

„Wollen Sie behaupten, daß die Kerze nicht die Motte verbrennt, wenn die Motte hineinfliegt?" entgegnete Lady Montbarry. „Haben Sie jemals etwas gehört vom Zauber des Schreckens? Ich wurde zu Ihnen gezogen durch den Zauber des Schreckens. Ich habe kein Recht, Sie zu besuchen, ich habe nicht den Wunsch, Sie zu besuchen. Sie sind mein Feind. Zum ersten Mal in meinem Leben füge ich meinem Feinde gegen meinen Willen. Sehen Sie, ich warte, weil Sie mir befahlen zu warten, und die Furcht vor Ihnen, ich schwöre es Ihnen, durchschauert mich, während ich hier stehe. O, lassen Sie mich nicht Ihre Neugier oder Ihr Mitleid erregen! Folgen Sie dem Beispiel des Herrn Westwick. Seien Sie hart und brutal und unversöhnlich wie er."

Die aufrichtige und einfache Natur von Agnes konnte nur die eine verständliche Meinung in diesem seltsamen Ausbruch entdecken.

„Sie irren sich, wenn Sie mich für Ihre Feindin halten," sagte sie. „Das Leid, das Sie mir anthaten, indem Sie Lord Montbarry Ihre Hand gaben, war nicht absichtlich geihan. Ich vergab Ihnen meine Leiden zu seinen Lebzeiten. Ich vergebe sie Ihnen noch rückhaltloser, jetzt, wo er dahingegangen ist."

Henry hörte ihr zu mit gemischten Gefühlen von Bewunderung und Bedauern. „Sprechen Sie nicht weiter", rief er, Sie sind zu gut gegen sie. Sie ist dessen nicht würdig!"

Diese Unterbrechung blieb von Lady Montbarry ganz unbeachtet. Die einfachen Worte, welche Agnes erwiedert hatte, schienen ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen zu haben. Während sie darauf hörte, ging ihr Gesicht in den Ausdruck harten, thränenlosen Kummers über. Ihre Stimme war merkwürdig verändert, als sie darauf erwiderte. Sie zeigte die letzte, schlimmste Resignation, welche mit Hoffnung nichts mehr zu thun hat.

„Sie gutes, unschuldiges Wesen," sagte sie, „was hat Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit zu verzeihen, zu bedeuten? Was sind Ihre geringfügigen Fehler im Vergleich mit den großen Fehlern, für welche von mir Rechenschaft verlangt wird? Ich will Sie nicht erschrecken, ich bin nur über mich selbst unglücklich. Wissen Sie, was es bedeutet, ein bestimmtes Vorgefühl kommenden Unheils zu haben, und doch dabei zu hoffen, daß diese feste Ueberzeugung sich als unwahr erweisen möchte. Als ich Ihnen zum erstenmal begegnete, vor meiner Hochzeit, und zum erstenmal Ihren Einfluß auf mich empfand, hegte ich diese Hoffnung. Es war eine traurige, welkende Hoffnung und Sie schlugen sie todt, als Sie meine Fragen über Ferrari beantworteten."

„Wie habe ich Ihre Hoffnungen zerstört?" fragte Agnes. „Welcher Zusammenhang existirt zwischen dem Umstand, daß ich Ferrari erlaubte, Lord Montbarry gegenüber meinen Namen zu gebrauchen und den sonderbaren, schrecklichen Dingen, die Sie mir sagen."

„Die Zeit ist nahe, wo Sie das alles selbst sehen werden, Miß Lockwood. Wir werden uns noch einmal begegnen, hier in England oder dort in Venedig, wo mein Mann starb — dann aber zum letztenmal."

Trotz ihrer geistigen Aufgeklärtheit, trotz ihrer natürlichen Ueberlegenheit, fühlte sich Agnes ergriffen von dem schrecklichen Ernst, mit dem diese Worte gesprochen wurden. Sie erbleichte, als sie nach Henry blickte. „Verstehen Sie sie?" fragte sie.

„Nichts ist leichter, als sie zu verstehen," erwiderte er verächtlich. „Sie weiß, was aus Ferrari geworden und will Sie mit einer Wolke von Unsinn in Verwirrung bringen, weil sie nicht wagt, die Wahrheit einzugestehen. Lassen Sie sie gehen."

„Rathen Sie Ihrer interessanten Mrs. Ferrari, noch ein wenig zu warten," sagte sie. „Sie werden erfahren, was aus ihrem Mann geworden ist und Sie werden es ihr sagen. Es wird nichts dabei sein, was Sie erschrecken könnte. Irgend ein unbedeutendes Ereigniß wird uns das nächste Mal zusammenführen, so unbedeutend wie das Engagement Ferraris. Unsinn, Mr. Westwick, nicht wahr? Aber Sie sind nachsichtig gegen Damen; wir sprechen alle Unsinn. Guten Morgen, Miß Lockwood."

(Fortsetzung folgt.)

— Tutt's Pillen für die Nieren.

Mars und Jupiter.

In dem kürzlich veröffentlichten zehnten Bande der Publikationen des Astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam findet sich in einer längeren Reihe von physischen Beobachtungen des Mars auch eine Vergleichung der Stärke des von ihm uns zugesandten Lichtes mit dem vom Jupiter erhaltenen. Diese Vergleichung wurde im October 1883 angestellt, zu einer Zeit, wo Mars und Jupiter sich in unmittelbarer Nähe am Himmel befanden, so daß die atmosphärischen Einwirkungen auf beider Licht nahezu gleich waren. Dr. Lohse ließ das Licht Jupiters erst eine, dann zwei, dann drei u. s. w. bis 12 Sekunden auf eine Trockenplatte wirken und hierauf wurden in ganz derselben Weise 12 Lichtungen durch Mars ausgeführt. Endlich wurde eine dritte Reihe von Platten durch eine künstliche Lichtquelle ebenfalls immer mit dem Zusatz von 1 Sekunde Belichtungszeit belichtet.

Da nun die chemischen Einwirkungen des Lichtes der Zeit proportional sind, so konnte durch Heraussuchen von gleich hellen Bildern aus der Reihe der Jupiter- und Marsbilder und ebenso durch Vergleichung beider mit denen der künstlichen Lichtquelle mit Berücksichtigung der Belichtungszeit das wahre Intensivitätsverhältniß abgeleitet werden. Es ergab sich, daß damals Jupiter 2,18 mal so hell leuchtete wie Mars, obwohl ersterer mehr als 3½ mal so weit von der Sonne abstand wie dieser. Empfingen beide das Sonnenlicht aus gleicher Entfernung, so würde danach Jupiter 24,4 mal so helles Licht zeigen, wie Mars; diese Verhältnißzahl bezeichnet man in der Astronomie als relative Albedo. Nun ist allerdings nicht zu vergessen, daß die angewandte photographische Vergleichsmethode die Verhältnisse zu Gunsten Jupiters verschieben muß, da dieser in rein weißem, Mars aber in röthlichem Lichte leuchtet, welches chemisch weit weniger wirksam ist. Immerhin aber spricht die so überaus große Leuchtkraft Jupiters doch sehr zu Gunsten jener Annahme, die in Jupiter einen noch nicht ganz erkalteten Planeten sieht, so daß ein vielleicht großer Theil seines Lichtes nicht reflectirtes Sonnenlicht, sondern von dem Planeten selbst ausgesandt ist.

Anarchisten vor dem Schwurgericht.

Am 12. d. Mts. saßen die Pariser Geschworenen über die Mitschuldigen an dem furchtbaren Dynamit-Attentate zu Gericht, das am 24. April vor. Jahres, im Restaurant Very auf dem Boulevard Magenta stattfand. Eine Reihe anarchistischer Verbrechen hatten im vergangenen Frühjahre in rascher Aufeinanderfolge die Hauptstadt in Schrecken versetzt. Der berüchtigte Ravachol war den Behörden in die Hände gefallen und sollte am 25. vor den Geschworenen erscheinen, da flog am Tage vorher das Restaurant Very, wo der Uebelthäter verhaftet worden war, in die Luft und der Wirth sowie mehrere andere Personen verloren ihr Leben oder trugen schwere Verletzungen davon. Von Seiten der Polizei wurden alsbald die größten Anstrengungen gemacht, um auf die Spur der Urheber dieses neuen Verbrechens zu kommen, anfangs jedoch vergebens. Der erste Verdacht hatte sich gegen einen bekannten Anarchisten, einen gewissen Francois oder Francis, gerichtet, der vor der That verschiedentlich Drohungen gegen die Personen hatte vernehmen lassen, die Ravachol in die Hände der Polizei geliefert hatten. Er hatte unter anderem seinen Bekannten gesagt, er wisse, wo ein Theil des in Soisy-sous-Etiolles gestohlenen Dynamits versteckt liege, er wisse, daß er seinen Kopf auf's Spiel setze, aber ehe man ihn festnehme, werde die That gethan sein. Der Untersuchungsrichter säumte unter diesen Umständen nicht, Francis festnehmen zu lassen, aber im Verlaufe des Verhörs gelang es dem Verhafteten, ein unzweifelhaftes Alibi nachzuweisen, und es blieb nichts anderes übrig, als den Mann wieder in Freiheit zu setzen. Erst einige Zeit nachher, als sich ein gewisser Bricou wegen des Dynamitdiebstahls in Soisy in Untersuchung befand und Geständnisse machte, gelangte der Untersuchungsrichter auch bezüglich des Verbrechens im Restaurant Very auf die richtige Fährte, und die Ergänzungen, welche Bricous Geliebte, Marie Delange, zu Bricous Aussagen lieferte, gewährten dann vollen Einblick in den Sachverhalt.

Die Geschichte des Verbrechens stellte sich nunmehr folgendermaßen dar: Ravachols Verhaftung hatte unter den Anarchisten namentlich einen gewissen Meunier, einen Tischler, in Zorn versetzt, und er beschloß, an denjenigen, die zu der Festnehmung behilflich gewesen, schreckliche Rache zu nehmen. Francis wurde von ihm in's Vertrauen gezogen und versprach, ihm zur Ausführung seines Anschlages seine Kleider borgen zu wollen, um sich einigermaßen unkenntlich zu machen, da der Wirth des mehrgenannten Restaurants Meunier in seinen eigenen Kleidern verschiedentlich gesehen hatte. Die Höllenmaschine wurde in Bricous Wohnung von Meunier angefertigt und mit ihrer gefährlichen Dynamitladung versehen. Dann zog der Anarchist die von Francis entlehnten Kleider an, nahm seinen in einer Reisetasche untergebrachten Sprengapparat in die Hand und verschwand. Tags darauf erzählte Francis Bricou und seiner Geliebten, wie das Programm für die That vereinbart sei: Ganz in der Nähe des Restaurants Very befindet sich eine Bedürfnißanstalt; dort würde Meunier eintreten und die Zündschnur seiner Höllenmaschine in Brand setzen. Dann würde er mit der Reisetasche in der Hand in das Restaurant Very sich begeben, die Tasche am Zahltisch auf den Boden setzen, stehenden Fußes ein Glas Rum zu sich nehmen, für das er Geld in der Hand bereit hielt, um nicht aufgehalten zu werden, und sofort unter Zurücklassung der Reisetasche das Local wieder verlassen. Francis sollte ihm dabei insoweit behilflich sein, als er versprochen hatte, am Eingang bereit zu sein und, falls jemand Meunier in's Gespräch ziehen sollte, ihn abzurufen.

In der That wurde auch am 24. April Abends ¼10 Uhr das Verbrechen in dieser Weise zur Ausführung gebracht. Zwei Tage nach der That machte Meunier mit der Frau eines Genossen und der oben genannten Delange einen Ausflug in die Umgegend und erzählte bei dieser Gelegenheit den beiden Weibern den Hergang der Dinge in allen Einzelheiten. Seitdem ist Meunier verschollen. Einmal ist er noch gesehen worden, und zwar fünf Wochen nach der That, wo er, wahrscheinlich, um den Nachstellungen der Polizei zu entgehen, sich in einem hiesigen Gefängniß stellte, um eine vierzehntägige Freiheitsstrafe abzubüßen, zu der er wegen unerlaubten Waffentragens und Schlägerei in contumaciam verurtheilt worden war. Seit er am 13. Juni aus der Haft entlassen wurde, hat die Polizei jede Spur von ihm verloren. Der Uebelthäter ist verschwunden, als ob ihn die Erde verschlungen hätte. Gerade zehn Tage vor seiner Entlassung aus dem Gefängniß hatte Bricou seine Geständnisse gemacht, und Francis beeilte sich, als er von dieser Thatsache Kenntniß erhielt, ebenfalls unsichtbar zu werden. Er begab sich nach London, hielt sich dort sorgfältig verborgen und wurde erst nach geraumer Zeit aufgespürt, verhaftet und nach längerer Untersuchung den französischen Behörden ausgeliefert.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, sind Marie Delange und Bricou freigesprochen worden. Francis erhielt eine mehrjährige Zuchthausstrafe zudictirt.

New York war die erste Stadt innerhalb der Grenzen der Ver. Staaten, welche incorporirt wurde. Ihr Freibrief ist 1664 datirt.

Bezüglich der Stadtnebel macht eine medicinische Zeitschrift darauf aufmerksam, daß man sich trotz der durch jene erzeugten Unannehmlichkeiten mit dem Gedanken trösten solle, daß die Nebel auch einen oft überschätzbaren Nutzen haben. „Man kann mit Recht voraussetzen," heißt es in jener Zeitschrift, „daß jeder Nebel eine nicht zu verachtende Reinigung der Atmosphäre bewirkt, denn es ist bewiesen, daß bei sinkendem Nebel der entstehende Niederschlag seine Theilchen von Kohle, Schwefel, organische Basen und andere schädliche und reizende Stoffe enthält, die vorher in der Luft schwebten.

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Cinnehmen von Hall's Katarrh Kur geheilt werden kann.

F. J. Cheney & Co., Eigenth., Toledo, O.

Wir die Unterzeichneten haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

West & Truax, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Hall's Katarrh Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, Zeugnisse frei versandt. Preis 75 Cts. für die Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

— Musiklehrer G. Leppert, No. 247 Ost Morris Straße, empfiehlt sich für den Unterricht auf Piano und Violine. Bedingungen mäßig. Der Unterricht wird auf Wunsch im Hause der Schüler ertheilt.

Grocers kauft eure Butter und Käse
— von der —
INDIANA BUTTER CO., No. 97 Nord Delaware Straße.
Zufriedenheit garantirt. Telephon 1320.

Manneskraft wieder hergestellt!
"NERVE SEEDS" das großartige Heilmittel, wird mit einer schriftlichen Garantie verkauft, daß es alle Nervenkrankheiten heilt, wie Gedächtnißschwäche, Abnahme der geistigen Kräfte, Kopfweh, Schlaflosigkeit, Verlust der Manneskraft, nächtliche Emissionen, Nervosität, Mattigkeit, sowie Verlust der Zeugungskraft beider Geschlechter, verursacht durch Ueberanstrengung, Jugendsünden oder übermäßigen Gebrauch von Tabak, Opium und geistigen Getränken, welche schnell zu Siechthum, Schwindsucht und Irrsinn führen. Bequem verpackt, um in der Westentasche getragen zu werden. Durch die Post versandt, $1 per Packet, 6 Packete für $5. Mit jedem Auftrag für $5 geben wir eine schriftliche Garantie einer sicheren Heilung, oder das Geld wird zurückerstattet. Circulare frei. Man adressire NERVE SEED CO., Chicago.
Zu haben in Indianapolis bei F. W. Panzer, Bates Haus Apotheke und Ecke East Straße und Lincoln Pane.

Dieser **Raum** enthält extra niedrige Preise um den großen Schuh- und Grocery-Verkauf in No. 250 W. Washington Straße, anzuzeigen.

Schuhe.
1200 Paar Männerschuhe zu $1, werth $2.
50c, 75c und $1 für Damen-Hausschuhe, die das Doppelte werth sind.
300 Paar Damenschuhe von $1 bis $1.25 werth bis $2.25.
$2 50 für Männer Känguruh Schuh die $4 werth sind. $3 ein Paar die $5 werth sind.
$1 gute Oxford Ties für Damen.
$2 handgenähte Schuhe werth $4.

Groceries.
23c für 1 Pfd Arbuckl's Kaffee.
23c für 1 Pfd. Lion Kaffee.
23 für 1 Pfd. Jersey Kaffee.
$3 50 für 1 Faß bestes Mehl.
80c für 50 Pfd bestes Mehl.
45c für 25 Pfd. bestes Mehl.
5c für ein Pfund California Trauben.
5c für 1 Pfd. getrocknete Aprikosen, werth 10 Cent.
5c für 1 Pfd. Nectarines, werth 10c
5c für 1 Pfd. getrocknete Korinthen, werth 10 Cents.
5c für 1 Pfd getrocknete Pfirsiche, werth 10c.
5c für getrock ete Aepfel, werth 10c.
5c für 1 Pfd. Zwetschgen, werth 10c
7½ für 1 Pfd Mescatel Rosinen, werth 12c.
7½c für eine Büchse Pie Pfirsiche, werth 10 Cents.

Geo. F. Kreitlein.
250 West Washington Str.

— Die —
Big Four Bahn
— verkauft —
Exkursion-Tickets
— nach —
MUNCIE,
gelegentlich der Konferenz der
Deutschen Baptisten-Brüder
19. bis 26. Mai
zum **halben Preis.**
Tickets sind vom 15. bis 23. Mai zu haben und sind bis zum 30. Juni für die die Rückfahrt gut.
Nähere Information bei
H. M. Bronson,
A. P. Agt. Big Four Bahn.
D. B. Martin,
Gen. Pass. Agt. Cincinnati.

Chas. Pleschner
Sattler,
No. 183 Ost Washington Straße,
unter der Männerchorhalle.
Um in den Stand gesetzt zu werden ein größeres Lager von Pferdegeschirren, Sätteln, Decken und allen in das Geschäft einschlagenden Artikeln zu halten, habe ich mein Geschäft nach obigem Platz verlegt und verspreche alten und neuen Kunden die zuverlässigste Bedienung zu den billigsten Preisen.

Große Bargains!
No. 8 kupferne Waschkessel $1.85.
Große Lampen-Cylinder 5 Cts.
Lampen, Porzellan und Blechwaaren
— billig in —
Rentsch's Porzellan Store,
No. 196 Virginia Avenue.

Telephon 1269—Unterstützt die
UNION CO-OPERATIVE Laundry,
betrieben von Union Waschmädchen.
No. 138, 140 und 142 Virginia Avenue
T. E. Somerville, Manager.

Hermann Hurzinger's Wirthschaft.
SOMMER-GARTEN.
Jeden Samstag Abend Musik und feiner Lunch.
192 Nord Mississippi Straße.

Chas. Jhndris,
Merchant Saloon,
25 Süd Delaware Str.,
(Ecke Pearl Straße.)
Der neue Eigenthümer versichert seinen Freunden und Kunden nur die besten einheimischen und importirten Getränke und Cigarren zu verabreichen. Reelle Bedienung ist garantirt.
Vormittags warmer Lunch.

J. H. Grünert,
Ecke Virginia Avenue und Coburn Straße.
Neue Wirthschaft.
Die besten Getränke und Cigarren.
Das Publikum ist freundlichst eingeladen

Frau A. S. Fowler,
führt importirte und selbstverfertigte